

Rumpfs Berliner Umfeld

Fritz Rumpf

Ottomar Starke

Das As aller Bohémiens war Fritz Rumpf. Er machte daraus kein Geschäft wie Höxter im Romanischen Café, der von den ihm bekannten Gästen eine Taxe erhob, die zwischen 50 Pfennig und drei Mark schwankte, je nach

der Kapitalkräftigkeit des Spenders, und die er eiskalt eintrieb, manchmal unter Rezitation höchst geistreicher Aphorismen. Rumpf wollte beileibe nicht als Bohémien auffallen, führte nicht aus Bequemlichkeit ein müßiggängerisches Caféhausleben, diskutierte nicht lärmend mit ausgefallenen Argumenten, er war der Bohémien schlechthin, ein Zigeuner aus Veranlagung. Ein Zigeu-



Fritz Rumpf erzählt den neuesten Witz. Bleistiftzeichnung [von F. H. Becker?].

PO RUSSKI



RUSSISCHE KOCHREZEPTE
II. TEIL

F. RUMPF

POTSDAM 1945

Fritz Rumpf: *Po Russki*.
Russische Kochrezepte.
1945. Farbige Umschlag-
zeichnung.

ner aus sehr gutem Haus, der in Potsdam in der elterlichen Villa wohnte, einem sehr repräsentablen Bau alten Stils, der vom Keller bis unters Dach mit einem sonderbaren Gemisch aus Kostbarkeiten und Gerümpel angefüllt war. Das Seeufer des Gartens war immer mit einem guten Dutzend fischfangender Katzen aller Schattierungen besetzt, die sämtlich zum Haus gehörten. Rumpf war klein von Statur und hatte einen Napoleons-

kopf, der bis zum Rand angefüllt war mit dem fundiertesten Wissen, einem erlesenen Geschmack, untrüglicem Gefühl für die Echtheit von Kunstwerken und mit Späßen, Dummheiten und Fanfaronaden. Er hatte nie eine Bügelfalte in der Hose, und die Sauberkeit seines Kragens ließ zu wünschen übrig. Er hatte einfach nicht die Zeit, an solche Dinge zu denken: er war ein Professor, ein Weiser, ein Gelehrter. Er sprach nie über The-



Fritz Rumpf: die *Pan no kai* verabschiedet Kitahara Hakushû. Zeichnung.

men, die er nicht von Grund auf beherrschte. Er hatte den Weltkrieg in Japan überstanden und seine Zeit genutzt. Ich weiß nicht, wie er es anstellte, so vieles zu sammeln und heil herüberzubringen. Er sammelte eigentlich alles. Er hatte Stöße japanischer Holzschnitte mitgebracht, hauptsächlich solche, die das Theater und den Tanz zum Gegenstand haben. Er kannte alle klassischen japanischen Dramen, die No- und Kagura-Spiele und sämtliche Tänze, alle Schauspieler und Tänzer und die dazugehörigen Daten. In seinem Besitz befand sich ferner eine sehenswerte Kollektion japanischer illustrierter Bücher. Er las, schrieb und sprach japanisch und war Spezialist für Siegel. Japanische Gelehrte holten sich seinen Rat ein. Daß er Lacke, Netzukes, Inros und Tsubas mitbrachte, bedarf der Erwähnung nicht. Außerdem hatte er, ein leidenschaftlicher Fresser und wie alle richtigen Fresser ein vorzüglicher Koch, Hunderte von Kochrezepten notiert. Seine winzigen «Kochbücher» waren in zierlicher Schrift verfaßt und mit reizenden Vignetten geschmückt.

Er besaß einen ganzen Schrank voll alten Kinderspielzeugs, eine reichhaltige Papiersammlung. Seine Spielkartensammlung wurde zum National-Eigentum erklärt, um zu verhindern, daß sie außer Landes kam. Er sammelte islamitische Miniaturen, baskisches Kunstgewerbe und vieles mehr. Er hob jedes angebrannte Streichholz auf und hatte zu Hause Berge von Zündhölzchen, um rasch Feuer machen zu können. Er sammelte Streichholzschachteln. Sie mußten an Ort und Stelle «gestohlen» sein. Er sammelte Abschiede²⁵⁴. Er flanierte vor

Abgang der Züge auf den Bahnsteigen und notierte die letzten Worte, die Ehe- oder Liebespaare wechselten, kurz ehe der Zug sich in Bewegung setzte. Es war eine äußerst komische Sammlung. Ich erinnere mich eines solchen «Abschieds»: «Also leb' wohl, Juste, un hau dem Karl noch eens hinter die Löffel, ich bin nich mehr dazu jekomm'!»

Er war ununterbrochen tätig. Er hatte das Zimmer kaum betreten, den Mantel und Hut noch nicht abgelegt, und griff sich schon ein Buch, das ihn interessierte, um zu exzeptorieren. Er hatte immer drei Füllfederhalter mit blauer, grüner und roter Tinte in der oberen Westentasche. Es kam oft vor, daß einer auslief. Er schrieb über Theater, Spielkarten, Uniformen, Kostümkunde, Holzschnitte, über Soldaten- und Dienstmädchenlieder, und alles hatte Hand und Fuß. Er wußte viel über Gaunerzinken, Horoskopie und sehr viel über Etymologie. Er beherrschte die japanische Kunst, aus Seidenpapier phantastische Tiere zu falten. Er war der letzte Silhouettenschneider. Er hatte immer schwarzes Papier und ein Scherchen in der Brieftasche und schnitt aus freier Hand einen Ulanen mit Lanze, Sporen, Fangschnüren und Zaumzeug in drei Größen. Mit einem Fünfmärkstück, einem Märkstück und einem Pfennig konnte man sie zudecken.

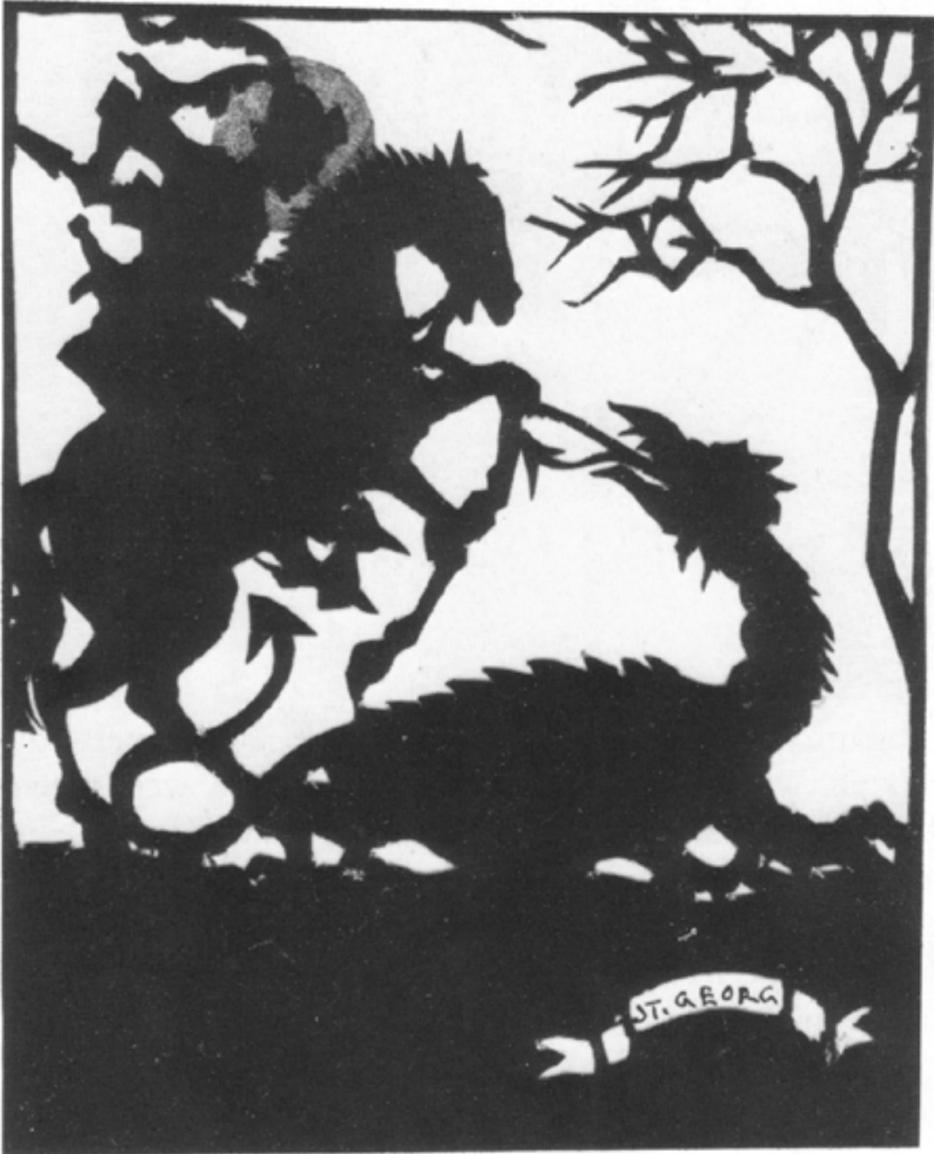
Er war ein Hartsäufer, einer von denen, die es sich nicht anmerken lassen, wenn sie betrunken sind, und weder Randalierer noch weinerlich werden. Immer schleppte er zwei schwere Aktentaschen mit sich herum, wenn er auf Besuch kam. Er keuchte kurzatmig die Stiegen herauf, die unvermeidliche Zigarette im Mundwinkel, und packte erst einmal aus. Bücher, Kunstgegenstände, ein paar Flaschen Wein, Masken und eine riesige

254 Vgl. die Bahnhofsszene im Kapitel über Fritz Rumpf und die *Pan no kai*.

Bratpfanne. Er vergaß nie den Curry und machte sich gleich ans Kochen. Er hatte nie Geld. Wenn es hochkam, reichte es gerade für die Rückfahrt nach Potsdam. Trotz der gewissen äußeren Verkommenheit wirkte er vor-

nehm und verstand es, Distanz zu halten, dennoch gutmütig, ein wirklicher Freund und ein Verschwender in großem Stil. Man durfte einen Kunstgegenstand, den er mitbrachte, nicht sehr loben, sonst vergaß er, ihn wieder mitzunehmen, und der Beschenkte fand ihn erst nach Wochen hinter seinen Büchern. Er wurde stets sofort Mittelpunkt jeder Gesellschaft. Die seichten Schwätzer und Wichtigtuere überführte er rasch und machte sie mundtot. Die Frauen vergötterten ihn. Mit ihm und Otto Kümmel sind die besten Kenner ostasiatischer Kunst dahingegangen.

Als die große Ausstellung japanischer Kunst in Berlin unter Hitler eröffnet wurde und dieser mit seinem Stab in prunkvollem Aufzug über die ausgebreiteten Läufer zu den Ausstellungsräumen schritt, sah man einen kleinen, dicken Mann mit Baskenmütze und in einem abgetragenen Mäntelchen, unrasiert, die Zigarette im Mundwinkel, zwei schwere Aktentaschen schleppend, kurzatmig, etwa dreißig Meter vor der Generalität über den Teppich torkeln. Er kümmerte sich nicht um das jubelnde Volk und die Spalier bildenden SS-Männer, die ihn nicht zurechtzuweisen wagten, er sah ganz danach aus, als ob er sehr ungemütlich werden könnte. Das war Freund Rumpf.



Fritz Rumpf: Scherenschnitt: St. Georg.



Fritz Rumpf: Scherenschnitt: Postillon.



„Wie oft ist man beim Entziffern schwieriger Textstellen aus der älteren Literatur Japans dazu geneigt – wenn sich durchaus keine Lösung finden will – „den ganzen Kram“ hinzuwerfen. Ich für meinen Teil sammle mich beim Genuß einer leichten Zigarette. Das ist für mich die aromatische und wohlschmeckende „Astra“!“

Dr. Fritz Rumpf, Orientalist, Berlin NW,
Präsidentenallee 10. Japan-Inst. 11. April 30

Zigarettenreklame. Zeitungsausschnitt.

Der Einfluß Ostasiens auf europäische Kunst und Kultur ist alt und immer nachhaltig gewesen. Rumpf brachte viel von der dortigen Lebensweise mit nach Hause und viel von den hier wenig bekannten Bohème-Gepflogenheiten Nippons. Die Studenten, Gelehrten und Künstler drüben besuchen einander zu den unmöglichsten Tages- und Nachtzeiten, und jeder findet es in der Ordnung, aus dem Schlaf aufgestört zu werden. Allerdings würden uns Europäern die lebenswürdigen und gebildeten Tanz- und Singmädchen und die «älteren Schwestern» fehlen. Hoffentlich geht das Leben dieses Schmetterlingsvolkes nicht völlig in der Technik auf und erhält die alte Tradition und Kultur in einem Zeitalter gnadenloser Zivilisierung (Rumpf <80>).

Emil Orlik

Setsuko Kuwabara

Einer der Lehrer Fritz Rumpfs war Emil Orlik, der zweifellos einen großen Einfluß auf Rumpf ausübte und deshalb hier vorgestellt wird.

Emil Orlik, am 21. Juli 1870 als Sohn eines jüdischen Schneidermeisters in Prag geboren, hatte bereits als Kind keinen anderen Wunsch, als Maler zu werden, wie er später in seinem biographischen Aufsatz schreibt²⁵⁵.

²⁵⁵ Aus meinem Leben, in: Orlik: *Kleine Aufsätze*. Berlin 1924, 52.



Fritz Rumpf mit Baskenmütze. Photographie.

Nach seinem Studium an der Münchener Akademie der Künste, das er nach drei Semestern abbrach, besuchte er die Kupferstecherschule, um die damals noch traditionelle Reproduktionsgraphikerausbildung kennenzulernen. So konnte er dort verschiedene druckgraphische Verfahren ausprobieren und schuf sich die Grundlage, die er später als Maler-Graphiker²⁵⁶ benötigte. Nach seinem Studium in München bis zu seiner ersten Japan-Reise war er in Prag, München und Wien tätig. In Prag war er

²⁵⁶ Der Begriff «Maler-Graphiker» entstand in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Frankreich («Peintre-graveur») für Künstler, die nach ihren eigenen Entwürfen selbst Drucke herstellen. Im Gegensatz dazu überließen andere Graphiker die Arbeit des Herstellens der Druckplatte und des Druckens eigens dafür ausgebildeten Handwerkern.